

POLICY ADVICE AND POLITICAL CONSULTING

Herausgeber/innen: Prof. Dr. Andrea Römmele, Hertie School of Governance, Berlin (Geschäftsführende Herausgeberin), E-Mail: roemmele@hertie-school.org | Dr. Svenja Falk, Accenture Research, Bangalore, India, E-Mail: svenja.falk@accenture.com | PD Dr. Martin Thunert, Center for American Studies, Universität Heidelberg, E-Mail: mthunert@hca.uni-heidelberg.de

Beirat: Prof. Dr. h.c. Roland Berger, Roland Berger Strategy Consultants | Vito Cecere, Auswärtiges Amt | Prof. Dr. Jobst Fiedler, Hertie School of Governance | Prof. Dr. Dietmar Fink, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg | Prof. Dr. Justus Haucap, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf | Dr. Christian Humborg, Transparency International Deutschland e.V. | Nikolaus Huss, Politik Kommunikation | Prof. Dr. Dr. Karl-Rudolf Korte, Universität Duisburg-Essen | Prof. Dr. Sabine Kropp, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer | Prof. Dr. Martin Lendi, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich | Prof. Dr. Miriam Meckel, Universität St. Gallen | Prof. Dr. Ferdinand Müller-Rommel, Leuphana Universität Lüneburg | Dr. Leonard Novy, Stiftung Neue Verantwortung | Cem Özdemir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN | Anke Plättner, Westdeutscher Rundfunk | Peter Radunski, MSL Group | PD Dr. Dieter Rehfeld, FH Gelsenkirchen | Prof. Volker Riegger, logos Holding AG | Prof. Dr. Stefan A. Schirm, Ruhr-Universität Bochum | Dr. Rolf Steltemeier, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung | Cornelius Winter, Ketchum Pleon Deutschland

Redaktion: Henrik Schober, M.A. (Chefredakteur) | Johannes Staemmler, MPP | Andreas Hoffelder, Dipl. Sozwiss.

Kontakt: Zeitschrift für Politikberatung (ZPB), c/o Henrik Schober, M.A., Hertie School of Governance, Quartier 110, Friedrichstraße 180, 10117 Berlin, Telefon: +49 - 30 / 25 92 19 338, E-Mail: schober@hertie-school.org

Die Causa zu Guttenberg im Spiegel der Printmedien

Ergebnisse einer Inhaltsanalyse zur Berichterstattung führender deutscher Tageszeitungen über den Plagiatskandal

Carolin Jansen und Jürgen Maier

Kernaussagen

Am 16. Februar 2011 erhob die Süddeutsche Zeitung den Verdacht, dass die Dissertationsschrift von Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg in Teilen ein Plagiat sei. Die aufgrund der Meldung gegründete Internetplattform *GuttenPlag Wiki* machte schnell deutlich, dass dieser Vorwurf begründet war. Unter dem Druck der Beweise trat zu Guttenberg zwei Wochen später zurück. In diesem Zeitraum wurde in den Medien eine heftige Debatte über die Bewertung des Plagiatfalls geführt. Der vorliegende Artikel analysiert die Berichterstattung von fünf überregionalen Tageszeitungen zum Plagiatskandal. Der Beitrag zeigt, wie sich die Berichterstattung entwickelt hat und wie unterschiedlich die Printmedien mit dem Skandal umgegangen sind. Die von zu Guttenberg beklagte „Menschenjagd“ der Massenmedien ist aber so nicht festzustellen; es ist vielmehr davon auszugehen, dass zu Guttenberg letztlich über die schwindende Unterstützung in den eigenen Reihen – und das durch sie ausgelöste Medienecho – stürzte.

1 Einleitung

Am 16. Februar 2011 erhob die Süddeutsche Zeitung den Verdacht, dass die Dissertationsschrift von Bundesverteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg in Teilen ein Plagiat sei. Die Rechercheergebnisse der aufgrund der Meldung gegründeten Internetplattform *GuttenPlag Wiki* machten schnell deutlich, dass dieser Vorwurf begründet war. Trotz prominenter Loyalitätsbekundungen – etwa seitens Bundeskanzlerin Angela Merkel – und einer großen virtuellen Fangemeinde, die sich in zahllosen Blogs im Internet hinter zu Guttenberg stellte, trat der CSU-Politiker zwei Wochen später am 1. März 2011 zurück.

In diesem Zeitraum wurde in den Medien eine heftige Debatte über die Bewertung des Plagiatfalls geführt. Im Rahmen eines als Buch veröffentlichten Interviews, in dem zu Guttenberg unter anderem auf die Ursachen, den Verlauf und die persönlichen Konsequenzen des Plagiatskandals zurückblickt, schloss sich der ex-Minister der Einschätzung seines Vaters, Enoch zu Guttenberg, an, der die Medienberichterstattung

über diesen Vorgang mit einer „Menschenjagd“ verglich: „Lebewesen, die gejagt werden, bauen nur noch auf ihre Instinkte. Auch ich musste mich zeitweilig auf meine Instinkte verlassen“ (zu Guttenberg & di Lorenzo, 2011, S. 206). Auch zu den hinter der Berichterstattung liegenden Motiven nahm zu Guttenberg Stellung: „Eines ist den Jägern nicht gelungen: mich endgültig zur Strecke zu bringen oder dauerhaft aus dem Revier zu vertreiben“ (zu Guttenberg & di Lorenzo, 2011, S. 206 f.).

Damit weist zu Guttenberg den Massenmedien eine Schlüsselrolle im Rahmen des Plagiatskandals zu. Mit dieser Einschätzung liegt zu Guttenberg sicherlich richtig, weil es im Rahmen von Skandalen die Aufgabe der Medien ist, den Missstand zu benennen und als nicht haltbar darzustellen. Ob aber die von ihm skizzierte spezifische Rolle der Medien zutreffend ist, ist eine empirische Frage. Der vorliegende Artikel zeichnet die Berichterstattung der fünf wichtigsten überregionalen Tageszeitungen (BILD-Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau, Süddeutsche Zeitung, Die Welt) zum Plagiatskandal nach. Uns geht es vor allem um die Frage, wie intensiv die ausgewählten Medien über den Skandal berichteten, wie die Medien die Vorfälle um die plagierte Doktorarbeit bewerteten, wie stark die Zeitungen das Verhalten zu Guttenbergs angeprangert haben und wer wann den Verteidigungsminister zum Rücktritt aufgefordert hat. Von besonderem Interesse sind dabei weiterhin die mediale Dynamik, die der Skandal entwickelt hat, und die Frage, ob sich die Medien in ihrer Berichterstattung über den Plagiatfall unterschieden haben. Bevor wir diesen Fragen mit Daten einer Medieninhaltsanalyse nachgehen, wollen wir zunächst einige Anmerkungen zur Struktur von politischen Skandalen im Allgemeinen und zum Plagiatskandal im Besonderen vornehmen. Danach werden wir unsere Daten vorstellen und die wichtigsten Operationalisierungen erläutern. Nach der empirischen Analyse fassen wir abschließend die zentralen Ergebnisse unserer Untersuchung nochmals zusammen.

2 Der Plagiatskandal im Lichte der Skandaltheorie

Skandale sind das Ergebnis einer „kollektive[n] Entrüstung über die Verletzung einer als verbindlich akzeptierten und für eine bestimmte Population relevanten Norm durch ein Individuum oder eine Gruppe von Individuen“ (Maier, 2003, S. 136). Politisch ist ein Skandal dann, wenn der Normverstoß Akteuren aus der Arena der Politik zugeschrieben wird (Maier, 2003, S. 136). Der Plagiatskandal erfüllt diese Kriterien: zu Guttenberg hat zum einen gegen wissenschaftliche Standards (vgl. hierzu auch Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1998) verstoßen, indem er das geistige Eigentum Dritter als eigene Ideen ausgegeben hat. Zum anderen hat der ehemalige Minister diese – durch die Veröffentlichung der Internetplattform *GuttenPlag Wiki* zweifelsfrei dokumentierte – Praxis zunächst geleugnet („abstrus[er] Vorwurf“, 16. Februar), dann heruntergespielt („unkorrektes [...] Zitieren [...] bei insgesamt 1.300 Fußnoten und 475 Seiten“, 18. Februar), später trotz der Erkenntnis, dass die Arbeit „gra-

vierende, handwerkliche Fehler“ enthält, verharmlost („ich stehe [...] zu dem Blödsinn, den ich geschrieben habe“, 21. Februar), um am Ende unter Hinweis auf die Belastung durch Familie und Beruf um Verständnis für sein Vorgehen zu werben (23. Februar). Diese Reaktionen sind zwar nicht untypisch für in Skandale verwickelte Politiker (vgl. z.B. Laux & Schütz, 1996; Schütz, 2000; Schütz & Hertel, 2003), decken sich aber nicht mit dem hohen Maß an Integrität, das üblicherweise von den politischen Eliten erwartet wird.

Skandale zeichnen sich durch eine spezifische Konstellation von drei Akteuren bzw. Rolleninhabern aus: dem Skandalisierten, den Skandalisierern und der Öffentlichkeit. Neben einem *Skandalisierten*, der für den Bruch von Normen verantwortlich gemacht wird, benötigt ein Skandal *Skandalisierer*, die den Skandal vorantreiben. Die Rolle der Skandalisierer wird häufig von Journalisten übernommen (Burkhardt, 2006, S. 139; Kepplinger, 2009). Dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass Journalisten die Skandale, über die sie berichten, auch aufgedeckt haben. Besonders deutlich wird dies im Fall von zu Guttenberg; der erste Hinweis auf ein Plagiat kam vom Bremer Jura-Professor Andreas Fischer-Lescano (Süddeutsche Zeitung, 2011 a). Allerdings sorgen Journalisten dafür, dass ein Skandal zum Skandal wird, indem sie den Missstand benennen, charakterisieren und als empörend darstellen (Kepplinger, 1994, S. 214; Kepplinger et al., 2002, S. 131). Damit erfüllen die Medien eine wichtige gesellschaftliche Funktionen: Sie bekräftigen mit ihrer Berichterstattung die Gültigkeit der gebrochenen Norm (vgl. hierzu ausführlich Kepplinger & Ehmig, 2004). Die Rolle der Medien in Skandalen umschreibt der Chef-Redakteur der BILD-Zeitung, Kai Diekmann, im Zusammenhang mit der Affäre um den Kreditvertrag, den Bundespräsident Christian Wulff zur Finanzierung seines Hauses abschloss, wie folgt: „Sie [die Medien, Anmerkung CJ & JM] stellen Fragen, decken Fehler auf, legen Widersprüche bloß“ (Spiegel Online, 2012). Damit übernehmen die Medien die „Deutungshoheit [...] über den Diskurs“ (Burkhardt, 2006, S. 147 f.).

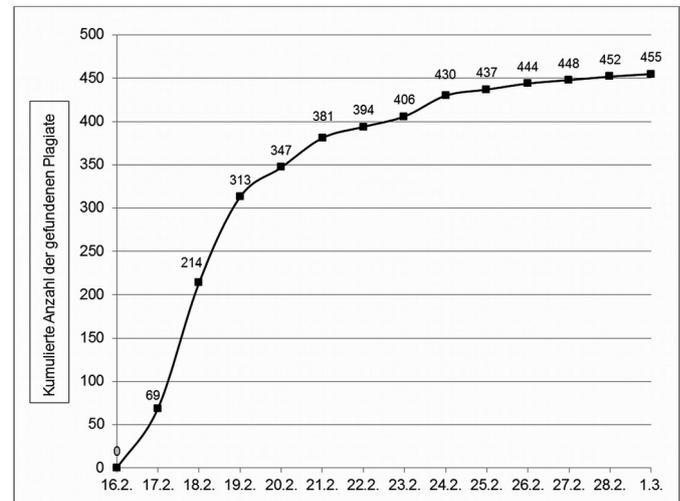
Journalisten wird unterstellt, dass sie im Rahmen eines Skandals nicht nur die Öffentlichkeit informieren wollen, sondern auch persönliche oder publizistische Ziele verfolgen. Um diese zu realisieren, instrumentalisieren sie die ihnen zur Verfügung stehenden Informationen (Burkhardt, 2006, S. 120; Kepplinger, 2009, S. 133). Da nicht alle Journalisten identische Ziele verfolgen, fällt die Berichterstattung über einen Skandal nicht immer einheitlich aus. Dies kann dazu führen, dass sich Journalisten in zwei Lager aufteilen: ein Lager, das die Schuld des Angeprangerten unstrittig darzustellen versucht und damit die Skandalisierung vorantreiben möchte, und ein Lager, das den Skandal entschärfen oder unterbinden will. In diesem Zusammenhang nehmen Journalisten nicht nur unterschiedliche Positionen ein, sondern sorgen durch die instrumentelle Aktualisierung von Informationen dafür, dass bestimmte Nachrichten publiziert oder zurückgehalten, aufgebaut oder heruntergespielt und vorzugsweise Personen, die die jeweils eigene Position stützen, zitiert werden (Kepplin-

ger, 1994, S. 225; zur Rolle von „opportunen Zeugen“ vgl. Hagen, 1992; 1993). Journalisten richten sich dabei oft an den redaktionellen Linien der sie beschäftigenden Medien aus, die sich wiederum auf dem Links-Rechts-Kontinuum verorten lassen (vgl. Kepplinger, 1998, S. 251). Auch für den Plagiatskandal ist deshalb zu erwarten, dass insbesondere der Tenor der Berichterstattung stark von der jeweiligen redaktionellen Linie gefärbt ist. Für den Verlauf eines Skandals und das Schicksal eines Skandalisierten kommt es in hohem Maße darauf an, wie sich die Gewichte *zwischen den Lagern* verteilen. Die Frage ist also hier, wie groß die Gruppe der Gegner und die Gruppe der Unterstützer ist. Zusätzlich spielt auch die Bewertung des Skandals *innerhalb der jeweiligen Lager* eine entscheidende Rolle. Hier geht es darum, wie einig sich die Skandalisierer in der Beurteilung des Normverstößes bzw. wie geschlossen die „eigenen Reihen“ sind. Nimmt die Zahl der Stimmen, die den Normverstoß verurteilen, zu oder erodiert der Rückhalt im eigenen Lager kann dies weitreichende Folgen für die Position des Skandalisierten haben und letztlich zu seiner Sanktionierung führen. Nachdem auch zu Guttenberg sein Amt verloren hat, ist anzunehmen, dass sich im Laufe des Plagiatskandals die Balance zwischen den Lagern zu seinen Ungunsten verändert hat bzw. der Rückhalt in den eigenen Reihen kleiner geworden ist. Dies müsste sich in der Medienberichterstattung widerspiegeln.

Ein Novum für die Aufarbeitung eines politischen Skandals in Deutschland ist der weithin sichtbare Beitrag des Internets. Kurz nach den ersten in der Süddeutschen Zeitung veröffentlichten Plagiatsvorwürfen wurde die Internetplattform *GuttenPlag Wiki* ins Leben gerufen. Ziel der Plattform ist die „kollaborative Plagiatsdokumentation“ (GuttenPlag Wiki, 2011 a), um „eine gesellschaftliche Debatte über den Missbrauch dieses Aspekts der Wissenschaft anzuregen“ (GuttenPlag Wiki, 2011 b). Zu diesem Zweck spannte sich eine Vielzahl von anonymen Internetnutzern zusammen, um die Doktorarbeit zu Guttenbergs auf Plagiate hin zu überprüfen und Fundstellen mit wissenschaftlicher Akribie zu dokumentieren. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden tagesaktuell veröffentlicht. Zudem wurden am 21. Februar und am 1. März zwei Zwischenberichte publiziert, die über den Stand der Recherchen informierten. Die Arbeit von GuttenPlag Wiki führte dazu, dass es rasch einen Konsens über die Unstrittigkeit der Plagiatsvorwürfe gab. Bereits wenige Tage nach den ersten Vorwürfen war klar, dass zu Guttenberg nicht nur an einigen wenigen Stellen unwissenschaftlich gearbeitet hatte (vgl. Abbildung 1). Schlussendlich summierte sich der Anteil der Seiten, auf denen ein Plagiat gefunden wurde, auf 94,4 Prozent (GuttenPlag Wiki, 2011 c). Sowohl die „Plagiatjäger“ als auch die Bayreuther Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“ (2011) kamen daraufhin zu dem Ergebnis, dass zu Guttenberg vorsätzlich getäuscht hat – eine Bewertung, die der CSU-Politiker nach wie vor vehement zurückweist (zu Guttenberg & di Lorenzo, 2011, S. 26 f.). Zudem schuf die Plattform ein Forum für die Öffentlichkeit, sich abseits journalistischer Deutungen mit den Fakten vertraut zu machen.

Wie die Zugriffszahlen zeigen, wurden die Ergebnisse der Plattform breit rezipiert; bis zum 25. Februar verzeichnete der Weblog mehr als 9 Millionen Zugriffe (GuttenPlag Wiki, 2011 d).

Abbildung 1: Entwicklung der Plagiatsfunde auf GuttenPlag Wiki



(Quelle: GuttenPlag Wiki, 2011 e; eigene Darstellung)

Die *Öffentlichkeit* ist die dritte Gruppe, die in Skandalen eine Rolle spielt. Durch sie wird die Empörung über den Normbruch erfahrbar, sie ist der Resonanzboden für die von den Skandalisierern erhobenen Vorwürfe; ihre Stimmung ist zugleich Legitimation und Stoff für weitere Skandalberichte (vgl. Burkhardt, 2006, S. 141). Wenn die Öffentlichkeit empört ist und Sanktionen fordert, hat ein Skandal seine volle Tragweite entwickelt (Ramge, 2003, S. 8). Die Öffentlichkeit ist angesichts der Selbstreferenzialität des Mediensystems (vgl. z.B. Reinemann & Huisman, 2007) allerdings nicht eindeutig von der Gruppe der Skandalisierer zu trennen; vielmehr ist es so, dass Medien sich häufig auf die Berichterstattung anderer Medien beziehen und auf diese Weise zu einer Bewertung oder zu weiteren Recherchen stimuliert werden. Die Öffentlichkeit umfasst neben den Medien aber auch die eigentlichen Adressaten der Skandalberichterstattung – die Bürger. Diese gingen – vermutlich aufgrund der bis zu diesem Zeitpunkt vergleichsweise hohen Popularität zu Guttenbergs in Bevölkerung und Massenmedien (Hemmelmann, 2010; Media Tenor, 2011)¹ – nicht besonders hart mit dem Verteidigungsminister ins Gericht. Zwar wurde in ihren Augen die Integrität zu Guttenbergs durch die Enthüllungen beschädigt; Rücktrittsforderungen wurden aber auch nachdem das Ausmaß der Täu-

¹ Beide Untersuchungen sind Langzeitanalysen der Medienberichterstattung über zu Guttenberg. Hemmelmann (2010) untersucht rund 600 Beiträge von SZ, FAZ, Bild, Zeit, Spiegel und Focus im Zeitraum November 2008 (Ernennung zu Guttenbergs zum CSU-Generalsekretär) bis April 2010 (Kunduz-Untersuchungsausschuss). Der Fokus der Studie liegt vor allem auf dem medialen Image des CSU-Politikers. Die Auswertung des Media Tenor (2011) basiert auf rund 270.000 Aussagen über zu Guttenberg in 23 deutschen Fernsehsendungen, Radioprogrammen und Printmedien (BILD, Spiegel, Focus, Capital, Manager-Magazin) zwischen Dezember 2009 und Ende Februar 2011. Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf Umfang und globalem Tenor der Berichterstattung.

schung deutlich wurde nur von einer Minderheit erhoben. Noch am 25. Februar – vier Tage vor dem Rücktritt zu Guttenbergs – war eine deutliche Minderheit von 35 Prozent der Bürger der Meinung, der Verteidigungsminister solle sein Amt zur Verfügung stellen (Spiegel Online, 2011).

3 Daten und Operationalisierung

Die nachfolgende Untersuchung basiert auf einer Vollerhebung der Berichterstattung über Karl-Theodor zu Guttenberg in den Werktagausgaben der fünf auflagenstärksten überregionalen Tageszeitungen während der Plagiatsaffäre im Frühjahr 2011. Untersucht wurden insgesamt 325 Beiträge der BILD-Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), der Frankfurter Rundschau (FR), der Süddeutschen Zeitung (SZ) und der Welt im Zeitraum vom 16. Februar bis zum 2. März 2011, in denen Bezug auf die Plagiatsaffäre genommen wurde.² Die ausgewählten Printmedien gelten üblicherweise als Leitmedien; es ist deshalb anzunehmen, dass sich andere Medien an der Berichterstattung dieser Zeitungen orientieren (vgl. z.B. Wilke, 1999). Analyseeinheit sind die jeweiligen Beiträge der oben genannten Zeitungen, in denen über zu Guttenberg in Zusammenhang mit der Plagiatsaffäre Bezug genommen wird. Die als relevant identifizierten Beiträge wurden auf der Basis eines ausführlichen Codebuchs codiert, dessen Kategoriensystem in eine formale und eine inhaltliche Ebene aufgeteilt wurde (vgl. hierzu ausführlich Jansen, 2011). Die Analysen richten den Fokus auf folgende Merkmale der Berichterstattung: Erstens den Umfang oder die Intensität der Berichterstattung, zweitens den Tenor der medialen Berichterstattung, drittens den Grad der anprangernden Darstellung zu Guttenbergs und viertens die an zu Guttenberg adressierten Rücktrittsforderungen.

Der *Tenor der Berichterstattung* erfasst, ob ein Beitrag insgesamt eher für zu Guttenberg Position bezieht, neutral bzw. ambivalent ist oder sich gegen zu Guttenberg richtet. Die Artikel wurden entlang einer 5-Punkte-Skala von -2 („ausschließlich contra zu Guttenberg“) bis +2 („ausschließlich pro zu Guttenberg“) kategorisiert. Neutralen oder ambivalenten Berichten wurde der Wert 0 zugewiesen. Die Intracoder-Reliabilität dieser Variable beträgt CR = 0,84 (Holsti, 1969, S. 140).³

Mit dem im Zeitungsbeitrag enthaltenen *Grad der anprangernden Darstellung* zu Guttenbergs wurde erfasst, mit welcher Deutlichkeit der berichtete Normverstoß als skandalös dargestellt wird. Dabei geht es vor allem darum, wie der Autor des Beitrags zu Guttenberg bzw. sein Verhalten darstellt. In Anlehnung an Kepplinger et al. (2002, S. 123) wurden Schlagwörter, die Verwendung deutlich herabsetzender oder pointierter Attribute für zu Guttenberg, plakative Überschriften usw. als Indikatoren verwendet, um einen Beitrag auf einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen „völliger Verzicht auf Anprangerung“ (z.B. „Uni Bayreuth erkennt Guttenberg Dokortitel ab“ [Die Welt, 2011, S. 1]), „vereinzelte Anprangerung“ z.B. (z.B. „Vom Aussitzen und Dranbleiben“ [Frankfurter Rundschau, 2011 a, S. 13]), „zahlreiche Anprangerun-

gen“ (z.B. „Pfui, Herr Guttenberg!“ [Frankfurter Rundschau, 2011 b, S. 3]) und „durchgängige Anprangerung“ (z.B. „Ich schäme mich nicht nur heimlich“ [Süddeutsche Zeitung, 2011 c, S. 6]) einzuordnen. Die Codierung wurde nur für Artikel durchgeführt, in denen zu Guttenberg als Hauptakteur identifiziert wurde (N=185). Überschrift und Text wurden getrennt voneinander codiert. Die Intracoder-Reliabilität dieser beiden Merkmale beträgt CR = 0,81 bzw. CR = 0,87.

Schließlich wurde für jeden Beitrag erfasst, ob er eine *Forderung nach dem Rücktritt zu Guttenbergs* enthielt bzw. über eine solche Forderung berichtete – so beispielsweise in der Frankfurter Rundschau (2011 a, S. 13): „Griffe die Guttenberg-Konstante und bliebe der Minister im Amt, wäre nicht nur ein Versagen der politischen, sondern auch der akademischen Elite bewiesen“. In diesem Zug wurde der Urheber der Rücktrittsforderungen codiert, die für den vorliegenden Beitrag zu den Kategorien „Opposition“, „Regierung“, „Medien“ und „Sonstige“ zusammengefasst wurden. Die Intracoder-Reliabilität dieser Variable beträgt CR = 0,91.

4 Ergebnisse

4.1 Intensität der Berichterstattung

Innerhalb des kurzen Zeitraums von 15 Tagen veröffentlichten die fünf untersuchten Tageszeitungen in jeweils dreizehn Ausgaben 325 Beiträge über den ehemaligen Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg, die einen Bezug zum erstmals am 16. Februar 2011 durch die SZ erhobenen Verdacht herstellten, dass die Dissertationsschrift des CSU-Politikers in Teilen ein Plagiat sei. Im Mittel wurden damit 5,0 Artikel pro Tag und Zeitung zu diesem Thema veröffentlicht. Die Publikationstätigkeit der Zeitungen unterscheidet sich deutlich: Zeitungen, die typischerweise dem linken bzw. linksliberalen politischen Spektrum (vgl. Kepplinger, 1998: 251) zugerechnet werden, veröffentlichten überdurchschnittlich viele Artikel: So publizierte die SZ insgesamt 110 Artikel (Mittelwert: 8,5 Beiträge pro Tag); die FR kam auf 69 Beiträge (5,3). Demgegenüber hielten sich die dem rechten politischen Spektrum zuzuordnenden Zeitungen deutlich stärker zurück: Die FAZ veröffentlichte 63 Artikel (4,8), Die Welt 52 Beiträge (4,0) und die BILD-Zeitung 31 Berichte (2,4).

Die Berichterstattung stieg in den ersten vier Tagen nach der Veröffentlichung kontinuierlich an und erreichte am 19. Februar mit insgesamt 35 Artikeln ihren vorläufigen Höhepunkt (vgl. Abbildung 2). Anlass war die tags zuvor abgegebene Erklärung zu Guttenbergs, die er vor ausgewählten Journalisten zeitgleich zur Bundespressekonferenz abgab. Der Verteidigungsminister gab zu Protokoll, dass er „zu keinem Zeitpunkt bewusst getäuscht oder bewusst die Urheber-

2 Insgesamt erschienen in diesem Zeitraum 348 Artikel in den genannten Printmedien, die in verschiedenster Weise über zu Guttenberg berichteten. Über 90 Prozent der Berichte über zu Guttenberg hatten somit einen Bezug zum Plagiatskandal.

3 Eine Zufallsstichprobe von 33 Artikeln (= 10,2% aller Artikel) wurde für den Reliabilitätstest erneut codiert.

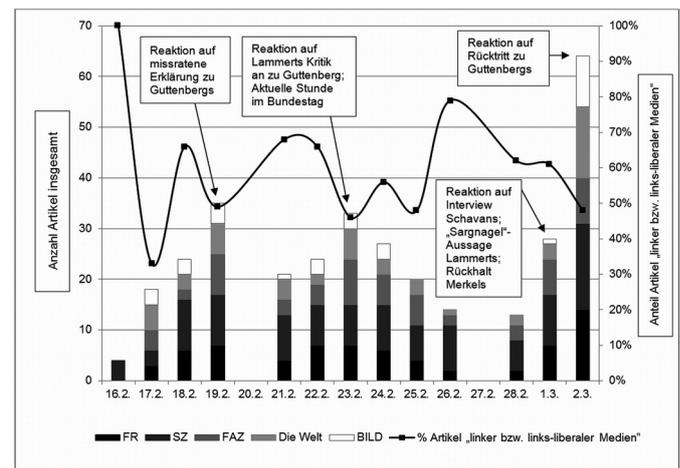
schaft nicht kenntlich gemacht” habe (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2011 a). Die Berichterstattung flachte in den nächsten Tagen etwas ab, erreichte jedoch am 23. Februar mit 33 Artikeln beinahe den bisherigen Höchstwert. Am Vortag rückte mit dem Bundestagspräsident Norbert Lammert erstmals ein prominenter Parteifreund von zu Guttenberg ab; zudem warf die von der Opposition für diesen Tag beantragte Fragestunde bzw. Aktuelle Stunde ihre Schatten voraus. Die Berichterstattung ging zwar in den folgenden beiden Tagen wieder etwas zurück, verharrte zunächst aber aufgrund der Aberkennung des Dokortitels durch die Universität Bayreuth, des Auftritts von zu Guttenberg im Deutschen Bundestag sowie Berichten über den nach wie vor starken Rückhalt des CSU-Politikers in der Bevölkerung auf hohem Niveau. Nach einer kurzen Erholungsphase – am 25. Februar fand eine Trauerfeier für die wenige Tage zuvor in Afghanistan getöteten Soldaten statt – stieg die Berichterstattung am 1. März erneut stark. Die Medien reagierten damit auf ein SZ-Interview von Bundesbildungsministerin Annette Schavan, die zugab, sie schäme sich über ihren Kabinettskollegen „nicht nur heimlich“ (Süddeutsche Zeitung, 2011 c). Gleichzeitig stellte sich die Bundeskanzlerin erneut hinter zu Guttenberg und erklärte, er „solle und könne sein Amt ‚weiterhin uneingeschränkt‘ ausüben“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2011 b). Den absoluten Höhepunkt erreichte die Publikationstätigkeit der fünf untersuchten Printmedien mit insgesamt 64 Beiträgen am 2. März – dem Tag nach dem Rücktritt zu Guttenbergs.

Die untersuchten Tageszeitungen berichteten dabei stark meinungsäußernd (zur Kategorisierung der einzelnen Stilformen vgl. von La Roche, 2008): 44 Prozent der abgedruckten Beiträge sind als Kommentar, Leitartikel, Glosse, Rezension, Kolumne oder Feuilleton verfasst. Über den Verlauf des Skandals ist aber kein Trend zu einer immer stärker Meinungen in den Vordergrund stellenden Berichterstattung zu beobachten. Mit Ausnahme der ersten Artikel, die von der Süddeutschen Zeitung am 16. Februar publiziert wurden und für die ausschließlich eine informierende Darstellungsform gewählt wurde, variiert der Anteil der meinungsäußernden Beiträge zwischen 31 Prozent (2. März) und 57 Prozent (26. Februar). Eine systematische Veränderung der Präferenz für bestimmte journalistische Darstellungsformen ist über den Zeitraum des Skandals allerdings nicht zu erkennen.

Eine nach Zeitungen differenzierte Analyse zeigt zum einen, dass die SZ die Berichterstattung während des Skandals beherrschte (vgl. Abbildung 2). Nur an zwei Tagen – dem 17. und dem 23. Februar – veröffentlichten andere Tageszeitungen mehr Beiträge als das Münchner Blatt über zu Guttenbergs Doktorarbeit. Zum anderen hat die BILD-Zeitung das Thema weitgehend ignoriert. Mit Ausnahme des 18. Februar hat die Boulevardzeitung immer weniger Artikel zum Plagiatskandal geschrieben als alle anderen hier untersuchten Printmedien. Da der Umfang der Berichterstattung von FR, FAZ und Welt sehr ähnlich ausfiel, führte dies dazu, dass die dem linken bzw. links-liberalen politischen Spektrum zuzuordnenden Medien

das Medienecho zu den Enthüllungen um zu Guttenbergs Dissertation in der Regel stärker prägten als die konservativen Blätter. Die Zeitungen unterschieden sich dabei signifikant in der Wahl ihrer journalistischen Mittel ($p < 0,05$). Die Welt und die FR griffen am häufigsten auf meinungsäußernde Darstellungsformen zurück (60 bzw. 51 Prozent). Deutlich seltener kommentierten FAZ (42 Prozent), SZ (36 Prozent) und die BILD-Zeitung (33 Prozent) die Enthüllungen um die Doktorarbeit zu Guttenbergs.⁴

Abbildung 2: Intensität der Berichterstattung



(Quelle: eigene Erhebung)

Lesehilfe: Auf der linken Y-Achse ist die als Balken dargestellte Anzahl der von den verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Artikel abgetragen. Die rechte Y-Achse informiert über den durch eine Linie repräsentierten Anteil der Berichte, die von FR und SZ publiziert wurden.

4.2 Bewertung des Skandals

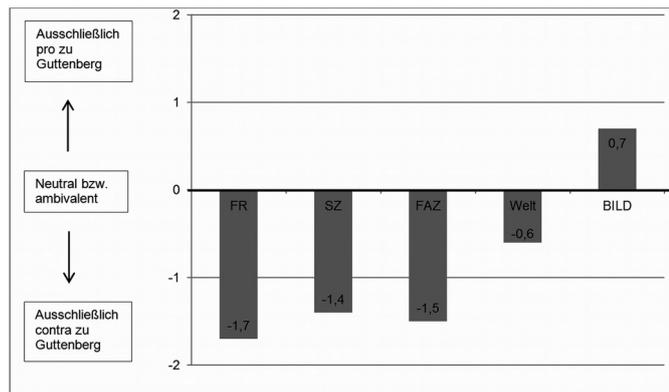
Die Differenzen hinsichtlich der Intensität, mit der die fünf untersuchten Printmedien über den Skandal berichteten, hatten Folgen für die öffentliche Wahrnehmung des Skandals, da die Zeitungen die Enthüllungen sehr unterschiedlich bewerteten. Dies kann an zwei Indikatoren festgemacht werden. Im Hinblick auf den *Tenor der Berichterstattung* ist zu erkennen, dass sich die verschiedenen Medien signifikant voneinander unterscheiden ($p < 0,001$; vgl. Abbildung 3).⁵ Die kritischste Bewertung zeigt die FR, knapp gefolgt von FAZ und SZ. Deutlich freundlicher – aber insgesamt dennoch überwiegend negativ – fällt die Berichterstattung der Welt aus. Die BILD-Zeitung berichtet hingegen als einzige Zeitung überwiegend positiv über den Verteidigungsminister. Überhaupt ist die BILD-Zeitung die einzige der hier untersuchten Printmedien, die Berichte veröffentlicht, die zu Guttenberg uneingeschränkt

4 Die Ergebnisse basieren auf einer einfaktoriellem Varianzanalyse. Ein angeschlossener Scheffé-Test hat jedoch keinen signifikanten Paarvergleich identifiziert (vgl. zu diesem Problem ausführlicher Bortz, 2005: 275 f.).

5 Die Ergebnisse basieren auf einer einfaktoriellem Varianzanalyse. Ein angeschlossener Scheffé-Test zeigt, dass sich die BILD-Zeitung und Die Welt signifikant von allen anderen Zeitungen unterscheiden ($p < 0,05$).

positiv darstellten; alle anderen Medien berichteten – wenn überhaupt – nur ansatzweise positiv über den CSU-Politiker. Die Position, die die Tageszeitungen vom Verteidigungsminister zeichneten, war sowohl in meinungsäußernden als auch in informierenden Darstellungsformen zu erkennen. Zwar wurde der Tenor in Kommentaren deutlicher sichtbar als in informierenden Beiträgen; dieser Unterschied ist jedoch nicht statistisch signifikant ($p > 0,05$). Auf eine klare Trennung von Information und Meinung haben also alle Tageszeitungen verzichtet.⁶

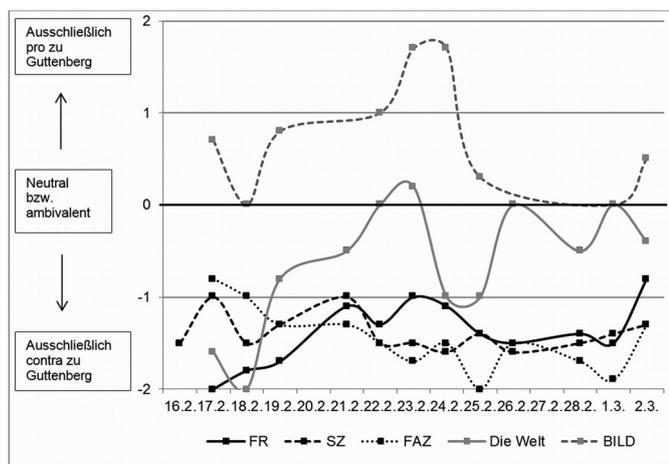
Abbildung 3: Durchschnittlicher Medientenor nach Zeitungen



(Quelle: eigene Erhebung)

Betrachtet man den Medientenor über den gesamten Zeitraum des Skandals und über alle Zeitungen hinweg, fiel die Bewertung der Presse weitgehend konstant aus: Der Tenor der Berichterstattung schwankte in einem Wertebereich von -1,0 bis -1,5. Die einzige Ausnahme ist der 2. März – der Tag nach dem Rücktritt zu Guttenbergs. Die Medienberichterstattung fiel angesichts der Sanktionierung des Verteidigungsministers insgesamt deutlich moderater aus als in den Tagen zuvor. Mit einem Mittelwert von -0,8 wurde allerdings nach wie vor eindeutig negativ über den Plagiatskandal berichtet.

Abbildung 4: Entwicklung des durchschnittlichen Medientenors nach Zeitungen

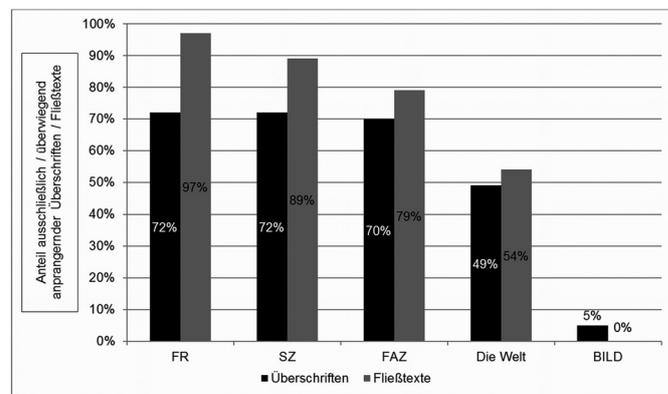


(Quelle: eigene Erhebung)

Diese gemeinsame Betrachtung aller Zeitungen verdeckt aber wichtige Unterschiede zwischen den Medien (vgl. Abbildung

4). Die auf der linken bzw. links-liberalen Seite des politischen Spektrums zu lokalisierenden Blätter FR und SZ bewerteten die Plagiatsvorwürfe von Beginn an eindeutig negativ. Von diesem Urteil rückten sie auch nicht ab, als weitere Details bekannt wurden. Anders entwickelte sich die Meinung der FAZ. Anfangs bewertete sie den Skandal zwar grundsätzlich negativ, vertrat jedoch eine moderatere Position als FR und SZ. Bereits nach wenigen Tagen schwenkte die FAZ aber auf die Linie der linken bzw. links-liberalen Medien ein – um sich dann als die schärfste Kritikerin des Verteidigungsministers zu gerieren. Die Welt bewertete den Skandal in den ersten beiden Tagen nach Bekanntwerden der Plagiatsvorwürfe ähnlich negativ wie FR und SZ. In den darauffolgenden Tagen entwickelte sie aber eine ambivalente Position; die Berichterstattung fiel nahezu neutral aus. Die BILD-Zeitung hingegen unterstützte zu Guttenberg von Beginn an. Je vehementere FAZ, FR und SZ den CSU-Politiker verurteilten, desto positiver berichtete das Boulevardblatt über den einstigen Hoffnungsträger der Union. Die positive Berichterstattung brach aber ab dem 25. Februar abrupt ab – möglicherweise eine Reaktion auf den Vorwurf, das Blatt habe das Ergebnis einer auf der BILD-Homepage durchgeführten Internet-Abstimmung beeinflusst (Der Spiegel, 2011). Die Umfrage bestätigte zu Guttenberg einen überwältigenden Rückhalt in der Bevölkerung. In den letzten Tagen des Skandals berichtete die BILD-Zeitung nur noch wenig über die Plagiatsvorwürfe (s.o.) und enthielt sich weitgehend einer Bewertung.

Abbildung 5: Anteil anprangernder Überschriften und Texte nach Zeitungen



(Quelle: eigene Erhebung)

Der Medientenor war aber nicht nur überwiegend negativ, sondern stellte das Verhalten zu Guttenbergs als skandalös dar. Allerdings unterschieden sich die Tageszeitungen auch hier (vgl. Abbildung 5). Der Grad der Anprangerung zu Guttenbergs fiel – sowohl was die Überschriften der Beiträge als auch was die Artikel selbst betrifft – bei der FR am höchsten aus, gefolgt von SZ und FAZ. Deutlich seltener hat Die Welt anprangernde Stilmittel verwendet. Die BILD-Zeitung schließlich verzichtete nahezu vollständig darauf, das Verhalten zu Guttenbergs als skandalös darzustellen. Die zwischen den Zei-

6 Die Ergebnisse basieren auf einem t-Test für unabhängige Stichproben.

tungen beobachteten Unterschiede sind sowohl für Überschriften als auch für Fließtexte statistisch signifikant ($p < 0,001$).⁷

Tabelle 1: Anteil anprangernder Überschriften und Texte nach journalistischen Darstellungsformen und Zeitungen

	Überschriften		Fließtexte	
	Informierende Darstellungsformen	Meinungsäußernde Darstellungsformen	Informierende Darstellungsformen	Meinungsäußernde Darstellungsformen
FR	80	67	93	100
SZ	72	72	87	94
FAZ	75	58	70	92
Welt	33	57	42	61
BILD	8	0	0	0

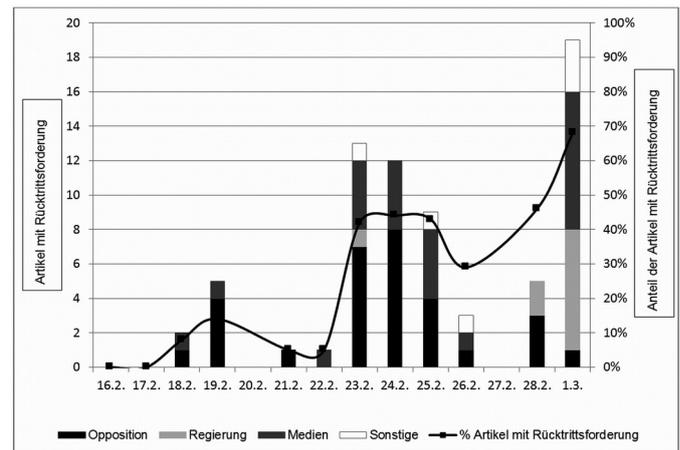
Alle Unterschiede zwischen informierenden und meinungsäußernden Darstellungsformen sind nicht signifikant ($p > 0,05$). Die Ergebnisse basieren auf t-Tests für unabhängige Stichproben.

Erneut ist zu beobachten, dass die Tageszeitungen kaum einen Unterschied zwischen informierenden und meinungsäußernden Darstellungsformen machten, wenn es darum ging, ihre Haltung zum Plagiatskandal deutlich zu machen (vgl. Tabelle 1). Jedenfalls ist für keine der untersuchten Tageszeitungen zu erkennen, dass Anprangerungen in Überschriften oder Fließtexten in informierenden Beiträgen signifikant seltener vorkommen als in Kommentaren oder Leitartikeln.⁸ Insbesondere für FR, SZ und FAZ gilt, dass auch in Beiträgen, die eigentlich eine möglichst objektive Darstellung von Fakten beinhalten sollen, eine Anprangerung zu Guttenbergs sehr häufig vorzufinden ist.

4.3 Rücktrittsforderungen

Verdichten sich die Hinweise, dass ein skandalisierter Politiker tatsächlich für den ihm vorgeworfenen Normverstoß verantwortlich ist, werden oft Forderungen nach Sanktionen laut. Dies kann dazu führen, dass die Demission des Skandalisierten verlangt wird. Dies war auch in der Plagiatsaffäre der Fall. Die ersten vereinzelt Rücktrittsforderungen tauchten in den Medien am 18. Februar – also zwei Tage nach dem ersten SZ-Bericht – auf (vgl. Abbildung 6). *GuttenPlag Wiki* hatte am Vortag bereits 69 plagierte Fundstellen dokumentiert (vgl. Abbildung 1); zu Guttenberg beharrte dennoch darauf, dass die Vorwürfe „abstrus“ seien. Nach dem außergewöhnlichen Auftritt des Verteidigungsministers vor Teilen der Presse und der Verdreifachung der gefundenen Plagiate verstärkten sich die Forderungen nach einem Rücktritt am 19. Februar, um dann für die nächsten Tage wieder abzuflachen. Bis zu diesem Zeitpunkt war es vor allem die Opposition, die Rücktrittsforderungen erhoben hat. Nur vereinzelt äußerten auch Journalisten, zu Guttenberg solle sein Amt zur Verfügung stellen.

Abbildung 6: Entwicklung der Rücktrittsforderungen nach Urheber



(Quelle: eigene Erhebung)

Lesehilfe: Auf der linken Y-Achse ist die als Balken dargestellte Anzahl der von den verschiedenen Gruppen formulierten Rücktrittsforderungen abgetragen. Die rechte Y-Achse informiert über den durch eine Linie repräsentierten Anteil der in den Artikeln enthaltenen Rücktrittsforderungen.

Am 23. Februar änderte sich dies schlagartig; an diesem Tag berichteten 42 Prozent aller Artikel von Rücktrittsforderungen. Ursache hierfür ist die Stellungnahme von Bundestagspräsident Norbert Lammert, der tags zuvor als erster prominenter Politiker der Regierungskoalition zu Guttenberg deutlich kritisierte (Frankfurter Rundschau, 2011 c). Zwar wagten sich nun auch einige wenige Politiker von Union und FDP aus der Deckung und legten zu Guttenberg den Rücktritt nahe. Der Löwenanteil der Rücktrittsforderungen wurde aber nach wie vor von der Opposition erhoben. Erstmals ist aber auch zu beobachten, dass sich eine größere Zahl von Journalisten für eine Demission des Verteidigungsministers aussprach.

Ab diesem Zeitpunkt waren Rücktrittsforderungen permanente Begleiter des CSU-Politikers; in mindestens drei von zehn veröffentlichten Zeitungsartikeln wurde entweder ein Amtsverzicht zu Guttenbergs thematisiert oder konkret gefordert. Am Tag seines Rücktritts wurde diese Maßnahme in 68 Prozent aller untersuchten Zeitungsartikel formuliert. Während die Opposition sich am 23. und 24. Februar noch vehement zu Wort meldete, nahm sie sich in den folgenden Tagen merklich zurück. Demgegenüber rückten die Medien stärker in den Mittelpunkt. Die Reihen von CDU/CSU und FDP blieben – mit Ausnahme vom 23. und vom 28. Februar – fast bis zum Schluss der Affäre fest geschlossen. Allerdings rückten am 1. März (7 Artikel) große Teile des Regierungslagers von zu Guttenberg ab. Tags zuvor hatte sich Annette Schavan von ihrem Kabinettskollegen distanziert; zudem bezeichnete Nor-

⁷ Die Ergebnisse basieren auf einer einfaktoriellen Varianzanalyse. Ein angeschlossener Scheffé-Test zeigt, dass sich bezogen auf Überschriften nur die BILD-Zeitung von allen anderen Zeitungen signifikant unterscheidet ($p < 0,05$). Hinsichtlich der Anprangerung im Fließtext unterscheidet sich einerseits die BILD-Zeitung von allen anderen Blättern, andererseits zusätzlich Die Welt von FR und SZ ($p < 0,05$).

⁸ Die Ergebnisse basieren auf einer einfaktoriellen Varianzanalyse.

bert Lammert die Entwicklung der Plagiatsaffäre als „Sargnagel für das Vertrauen in unsere Demokratie“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2011 c). Es ist zu vermuten, dass vor allem der rapide schwindende Rückhalt in der eigenen Partei bzw. beim Koalitionspartner dazu geführt hat, dass zu Guttenberg zurücktreten musste. Unwahrscheinlich ist hingegen, dass die kontinuierlichen Veröffentlichungen auf der Internetplattform hier einen Beitrag geleistet haben, denn bereits eine Woche nach der ersten Meldung zu diesem Thema waren schon 87 Prozent der Plagiate identifiziert und die Berichterstattung der Tagespresse hat sich schon sehr früh von den fortgesetzten Enthüllungen von *GuttenPlag Wiki* entkoppelt.

Karl-Theodor zu Guttenberg wertete die Medienberichterstattung als Kampagne gegen seine Person. Ziel der Medien war aus seiner Sicht, ihn „endgültig zur Strecke zu bringen oder dauerhaft aus dem Revier zu vertreiben“ (zu Guttenberg & di Lorenzo, 2011: 207). Unsere Analysen haben gezeigt, dass er mit Blick auf die hier untersuchte überregionale Presse eigentlich nur drei Zeitungen gemeint haben kann: einerseits die FR und die SZ, andererseits die FAZ, die nach wenigen Tagen ähnlich negativ wie die beiden Blätter des linken bzw. links-liberalen Spektrums über den Plagiatskandal berichtet hat. Demgegenüber haben sich Die Welt und die BILD-Zeitung weitgehend zurückgehalten bzw. positiv über den Verteidigungsminister berichtet. Wenn die Einschätzung zu Guttenbergs zuträfe, müsste man neben dem allgemeinen, für einen Normenverstoß dieser Größenordnung nicht unüblichen Medientenor auch Belege dafür finden, dass Journalisten gezielt versucht haben, seinen Rücktritt zu forcieren – etwa indem sie selbst Rücktrittsforderungen erheben. Tatsächlich erschienen alle der insgesamt 24 von Journalisten formulierten Rücktrittsforderungen in der FAZ (6), der FR und der SZ (jeweils 9), wobei der Löwenanteil (88 Prozent) dieser Forderungen in meinungsbetonten Artikeln geäußert wurde. Allerdings haben sich die Rücktrittsforderungen im Laufe des Skandals nicht kontinuierlich intensiviert. Vielmehr ist zu erkennen, dass die Presse vor allem im Kielwasser von Regierungspolitikern zu Guttenberg aufforderte, den Hut zu nehmen. Denn nur zwischen dem 23. und dem 25. Februar – also nach den ersten Äußerungen von Bundestagspräsident Lammert – und am 1. März – also am Tag nach der Stellungnahme von Bundesbildungsministerin Schavan und Lammerts „Sargnagel-Metapher“ – zeigten die Tageszeitungen Flagge. Unsere Analysen haben gezeigt, dass die untersuchten Medien offenbar vorrangig auf Rücktrittsforderungen aus den Reihen zu Guttenbergs mit eigenständigen Forderungen reagierten und nicht auf solche der Opposition, die während des Skandals kontinuierlich ihre Stimme erhoben. Dies erhärtet die Vermutung, dass der bröckelnde Rückhalt der Koalition (und insbesondere das Zurückrudern prominenter Unionspolitiker) zu Guttenberg die Fortführung seines Amtes unmöglich gemacht hat.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die politische Karriere Karl-Theodor zu Guttenbergs war kurz, aber steil. Im Februar 2009 übernahm der CSU-Bundestagsabgeordnete und Bezirksvorsitzende von Oberfranken das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie und wechselte nur wenige Monate später im Anschluss an die Bundestagswahl ins Amt des Verteidigungsministers. Er war überaus populär in der Bevölkerung und wurde von den Medien gefeiert; für viele war er ein politischer Hoffnungsträger und nicht wenige waren der Meinung, er könne Angela Merkel als Kanzler beerben. Umso stärker war der Kontrast, als die SZ am 16. Februar 2011 den Vorwurf erhob, Teile seiner mit „summa cum laude“ bewerteten Doktorarbeit seien ein Plagiat. Diese – sich durch die Arbeit von *GuttenPlag Wiki* schnell erhärtende – Behauptung löste ein gewaltiges Medienecho aus. Allein in den wichtigsten Blättern der überregionalen Tagespresse wurden innerhalb der zwei Wochen bis zu seinem Rücktritt mehr als dreihundert Artikel mit Bezug zu seiner Doktorarbeit veröffentlicht. Rückblickend empfand zu Guttenberg die Berichterstattung als eine menschenverachtende Jagd auf seine Person, die einzig das Ziel hatte, ihn „zur Strecke zu bringen“ (zu Guttenberg & di Lorenzo, 2011, S. 207).

Mit Daten einer Inhaltsanalyse der fünf auflagenstärksten überregionalen Tageszeitungen – BILD-Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau, Süddeutsche Zeitung, Die Welt – haben wir die Berichterstattung dieser Leitmedien über den Skandal anhand einiger Indikatoren nachgezeichnet. Die Hauptbefunde unserer Analyse sind:

1. Über den gesamten Zeitraum prägten vor allem Zeitungen des linken bzw. links-liberalen politischen Spektrums (FR, SZ) die Berichterstattung; konservative Blätter trugen deutlich weniger zum Medienbild zu Guttenbergs im Plagiatskandal bei; die BILD-Zeitung ignorierte das Thema sogar teilweise.
2. Da sich die Bewertung des Skandals weitgehend an den redaktionellen Linien der Zeitungen orientierte – FR und SZ berichteten wesentlich kritischer über die Vorfälle als die BILD-Zeitung und Die Welt – war das Resultat ein eindeutig negativer Medientenor.⁹
3. Eine auf den ersten Blick bemerkenswerte Ausnahme stellte die FAZ, die – obwohl eher dem konservativen Lager zuzurechnen (Kepplinger, 1998, S. 251) – zu Guttenberg teilweise härter kritisierte als die Blätter des linken bzw. links-liberalen politischen Spektrums. Auf den zweiten Blick erscheint dies durchaus plausibel, äußerte sich die FAZ auch schon vor dem Plagiatskandal einerseits deutlich zurückhaltender über den christsozialen Shooting-Star als beispielsweise die BILD-Zeitung. Andererseits berichtete die FAZ auch vor dem Plagiatskandal nicht wesentlich positiver über zu Guttenberg als die SZ (Hemmelmann, 2010, S. 97).

⁹ Dies deckt sich mit einer Medieninhaltsanalyse des Media Tenor (2011).

4. Hervorzuheben ist zudem die Berichterstattung der BILD-Zeitung. Sie stellte zu Guttenberg als einzige Zeitung überwiegend positiv dar. Damit bleibt sich das Blatt in seiner Linie treu, die Berichterstattung über zu Guttenberg während seiner gesamten Ministerlaufbahn positiver als andere Blätter darzustellen und die Popularität zu Guttenbergs hervorzuheben (Hemmelmann, 2010, S. 124). Die Stimme des Boulevardblatts verstummte aber im Laufe des Skandals, was eine bemerkenswerte Reaktion ist.
5. Journalisten haben nicht nur über Rücktrittsforderungen berichtet, die aus Gesellschaft, Politik und Wissenschaft an zu Guttenberg adressiert wurden. Sie haben den Minister auch selbst aufgefordert, sein Amt niederzulegen. Interessanterweise formulierten Journalisten diese Forderungen insbesondere dann, wenn sich prominente Koalitionspolitiker von zu Guttenberg distanzieren. Eine von den Medien forcierte „Menschenjagd“ ist aus dieser Perspektive nicht zu erkennen; vielmehr erhärtet sich der Verdacht, dass der Verteidigungsminister letztlich über die sinkende Unterstützung in den eigenen Reihen – und das durch sie ausgelöste Medienecho – stürzte.¹⁰
6. Allerdings – und dies stützt möglicherweise die Wahrnehmung zu Guttenbergs – waren die Grenzen zwischen informierender und meinungsäußernder Berichterstattung in den von uns untersuchten Printmedien nicht besonders scharf. Insbesondere FR, SZ und FAZ nutzen informierende journalistische Darstellungsformen (Meldungen, Nachrichten, Berichte) vielfach zur Bewertung und Anprangerung des Verteidigungsministers.

Nachdem die Fakten – große Teile der Doktorarbeit wurden durch *GuttenPlag Wiki* als Plagiat identifiziert – schon früh und unzweifelhaft auf dem Tisch lagen, stellt sich die Frage, woran zu Guttenberg letztlich gescheitert ist. Stimmt die These, dass es der fehlende innerparteiliche Rückhalt war, wirft dies die Frage auf, warum prominente Parteikollegen dem populären Politiker ihre Unterstützung entzogen haben. Unsere Einschätzung ist, dass ihn seine Informationspolitik um sein Amt brachte. Sie lieferte den Medien letztlich den Stoff, den es braucht, um einen Normverstoß anzuprangern und öffentliche Empörung auszulösen. Denn im Kern ging es schon bald nach den ersten Medienberichten nicht mehr um die Frage, wie groß die Anteile in seiner Doktorarbeit waren, die auf eigenen Ideen basierten. Vielmehr ging es um die Frage seiner politischen Integrität, an der durch seinen Umgang mit dem Skandal – dementieren, herunterspielen, verharmlosen, um Verständnis bitten – zunehmend Zweifel aufkamen. Allerdings ist der Nachweis dieser Kausalkette mit den vorliegenden Daten nur schwer zu führen; weiterführende Analysen müssen zeigen, ob die hier vermuteten Zusammenhänge tatsächlich zu belegen sind.

Im Gegensatz zu anderen über Skandale gestürzte Politikern scheint zu Guttenberg durch den Plagiatskandal das in ihn gesetzte Vertrauen aber nicht grundsätzlich verspielt zu haben, denn von vielen wird seine Rückkehr in die Politik gewünscht oder sogar laut gefordert. Überaus fraglich ist hin-

gegen, ob mit einem solchen Schritt auch die politischen Parteien ihre Reputation wiederherstellen können, die sie, wie experimentelle Studien zeigen (Maier, 2011), offenbar automatisch einbüßen, wenn politische Skandale die Republik erschüttern.

Literatur

- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. 6. Auflage. Heidelberg: Springer.
- Burkhardt, S. (2006). *Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse*. Köln: Halem.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (1998). *Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Empfehlungen der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“*. Weinheim: Wiley-VHC.
- Der Spiegel (2011). *Im Namen des Volkes*. Ausgabe vom 28. Februar 2011 (9), 132-141.
- Die Welt (2011). *Uni Bayreuth erkennt Guttenberg Dokortitel ab*. Ausgabe vom 24. Februar 2011, 1.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2011 a). *Die Stellungnahme des Verteidigungsministers im Wortlaut*. Ausgabe vom 19. Februar 2011, 4.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2011 b). *„Plagiat wird verharmlost“*. Ausgabe vom 26. Februar 2011, 2.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2011 c). *Guttenberg entzweit die Union*. Ausgabe vom 1. März 2011, 1.
- Frankfurter Rundschau (2011 a). *Vom Aussitzen und Dranbleiben*. Ausgabe vom 1. März 2011, 13.
- Frankfurter Rundschau (2011 b). *„Pfui, Herr Guttenberg!“*. Ausgabe vom 1. März 2011, 3.
- Frankfurter Rundschau (2011 c). *Guttenberg lässt applaudieren*. Ausgabe vom 23. Februar 2011, 6.
- GuttenPlag Wiki (2011 a). *GuttenPlag – kollaborative Plagiatsdokumentation*. URL (letzter Zugriff 17. Januar 2012): http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/GuttenPlag_Wiki
- GuttenPlag Wiki (2011 b). *Frequently Asked Questions*. URL (letzter Zugriff: 17. Januar 2012): <http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/FAQ>
- GuttenPlag Wiki (2011 c). *Statistik*. URL (letzter Zugriff: 17. Januar 2012): <http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/Statistik#Statistik>
- GuttenPlag Wiki (2011 d). *Pressespiegel/Zum GuttenPlag Wiki*. URL (letzter Zugriff: 5. Januar 2012): http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/Pressespiegel/zum_GuttenPlag_Wiki
- GuttenPlag Wiki (2011 e). *Metadaten/Erstellungsdatum von Einzelseiten*. URL (letzter Zugriff: 16. Januar 2012): http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/GuttenPlag_Wiki:Metadaten/Erstellungsdatum_von_Einzelseiten
- Hagen, L. M. (1992). Die Opportunen Zeugen. Konstruktionsmechanismen von Bias in der Volkszählungsberichterstattung von FAZ, FR, SZ, taz und Welt. In: *Publizistik* 37 (4), 444-460.
- Hagen, L. M. (1993). Opportune Witnesses: An Analysis of Balance in the Selection of Sources and Arguments in the Leading German Newspapers' Coverage of the Census Issue. In: *European Journal of Communication* 8 (3), 317-343.
- Hemmelmann, P. (2010). *M(iniste)r Perfect? Das Phänomen zu Guttenberg – Personalisierung und Image in der Politikberichterstattung. Eine Inhaltsanalyse der deutschen Printleitmedien*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Eichstätt.
- Holsti, O. R. (1969). *Content Analysis for the Social Sciences and Humanities*. Reading, Mass.: Addison Wesley.
- Jansen, C. (2011). *Politiker am Pranger. Eine quantitative Medieninhaltsanalyse der*

¹⁰ Selbstverständlich dürfte zu Guttenberg auch die Berichterstattung anderer Medien – insbesondere auch die zahlreichen Stellungnahmen im Internet – im Auge gehabt haben, als er den Begriff der „Menschenjagd“ herangezogen hat, um die Medienberichterstattung über ihn zu beschreiben.

Plagiatsaffäre von Karl-Theodor zu Guttenberg. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Landau.

Kepplinger, H. M. (1994). Publizistische Konflikte. Begriffe, Ansätze, Ergebnisse. In: Neidhardt, F. (Hrsg.). *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen.* Opladen: Westdeutscher Verlag, 214-233.

Kepplinger, H. M. (1998). *Die Demontage der Politik in der Informationsgesellschaft.* Freiburg, München: Alber.

Kepplinger, H. M. (2009). *Publizistische Konflikte und Skandale.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Kepplinger, H. M., Ehmig, S. C. & Hartung, U. (2002). *Alltägliche Skandale. Eine repräsentative Analyse regionaler Fälle.* Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Kepplinger, H. M. & Ehmig, S. C. (2004). Ist die funktionalistische Skandaltheorie haltbar? Ein Beitrag zur Interdependenz von Politik und Medien im Umgang mit Missständen in der Gesellschaft. In: Imhof, K., Blum, R., Bonfadelli, H. & Jarren, O. (Hrsg.). *Mediengesellschaft: Strukturen, Merkmale, Entwicklungsdynamiken.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 363-375.

Kommission Selbstkontrolle in der Wissenschaft der Universität Bayreuth (2011). *Bericht an die Hochschulleitung der Universität Bayreuth aus Anlass der Untersuchung des Verdachts wissenschaftlichen Fehlverhaltens von Herrn Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg vom 5. Mai 2011.* Bayreuth: Universität Bayreuth.

Laux, L. & Schütz, A. (1996). „Wir, die wir gut sind“. *Die Selbstdarstellung von Politikern zwischen Glorifizierung und Glaubwürdigkeit.* München: dtv.

Maier, J. (2003). Der CDU-Parteispendenskandal. Medienberichterstattung und Bevölkerungsreaktion. *Publizistik* 48 (2), 135-155.

Maier, J. (2011). The Impact of Political Scandals on Political Support. An Experimental Test of Two Theories. In: *International Political Science Review* 32 (3), 283-302.

Media Tenor (2011). *Fall Guttenberg: Der Rücktritt war unausweichlich. Die Berichterstattung über Karl Theodor zu Guttenberg in tonangebenden deutschen Medien, 12/2009 – 2/2011.* Zürich.

Ramge, T. (2003). *Die großen Polit-Skandale.* Frankfurt, New York: Campus Verlag.

Reinemann, C. & Huismann, J. (2007). Beziehen sich Medien immer mehr auf Medien? Dimensionen, Belege, Erklärungen. *Publizistik* 52 (4), 465-484.

Süddeutsche Zeitung (2011 a). *Plagiatvorwurf gegen Guttenberg.* Ausgabe vom 16. Februar 2011, 1.

Süddeutsche Zeitung (2011 b). *Guttenberg erwägt offenbar Rücktritt.* Ausgabe vom 21. Februar 2011, 1.

Süddeutsche Zeitung (2011 c). „Ich schäme mich nicht nur heimlich“. Ausgabe vom 28. Februar 2011, 6.

Schütz, A. (2000). Politischer Skandal und Varianten defensiver Selbstdarstellung: Der Fall Clinton. In: Zentrum für Europa- und Nordamerikastudien (Hrsg.): *Politische Korruption.* Opladen, 199-223.

Schütz, A. & Hertel, J. (2003). Strategien defensiver Selbstdarstellung im Parteispenskandal aus psychologischer Sicht. In: Burkhardt, A. & Pape, K. (Hrsg.), *Politik, Sprache und Glaubwürdigkeit. Linguistik des politischen Skandals.* Opladen: Westdeutscher Verlag, 87-103.

Spiegel Online (2011). *Forsa-Umfrage. Plagiatsaffäre bringt SPD Stimmen ein.* URL (letzter Zugriff 5. Januar 2012): <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,748526,00.html>

Spiegel Online (2012). *Umstrittener Kredit. BW-Bank widerspricht Wulff.* URL (letzter Zugriff 6. Januar 2012): <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,807490,00.html>

Wilke, J. (1999). Leitmedien und Zielgruppenorgane. In: Wilke, J. (Hrsg.), *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland.* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 302-329.

von La Roche, W. (2008). *Einführung in den praktischen Journalismus.* 18., aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin: Econ.

zu Guttenberg, K.-T. & di Lorenzo, G. (2011). *Vorerst gescheitert. Wie Karl-Theodor zu Guttenberg seinen Fall und seine Zukunft sieht.* Freiburg/Breisgau: Herder.



Dipl.-Sozialwiss. Carolin Jansen, geb. 1986, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Kandidatenstrategien in TV-Duellen“ an der Universität Koblenz-Landau. Forschungsschwerpunkte: Wahrnehmung und Wirkung politischer Medieninhalte (insbesondere in Bezug auf Fernsehdebatten und politische Skandale).



Prof. Dr. Jürgen Maier, geb. 1968, Professor für Politische Kommunikation an der Universität Koblenz-Landau. Forschungsschwerpunkte: Wahrnehmung und Wirkung politischer Medieninhalte, politische Einstellungen und Wahlverhalten, politisches Wissen, quantitative sozialwissenschaftliche Methoden (insbesondere Experimente und Real-Time-Response-Messungen). Ausgewählte: (2011). The Impact of Political Scandals on Political Support. An Experimental Test of Two Theories. *International Political Science Review* 32, 283-302; Mit T. Faas (2011). 'Miniature Campaigns' in Comparison. The German Televised Debates, 2002-09. *German Politics* 20, 75-91; Mit B. Rittberger (2008). Shifting Europe's Boundaries. Mass Media, Public Opinion, and the Enlargement of the EU. *European Union Politics* 9, 243-267.